

Juwelenraub am hellen Tage.

Berlin, 12. Mai. Heute nachmittag wurden am Wittenbergplatz in der Ansbacher Straße die Schaufenster einer Juwelierfirma ausgeraubt, ohne daß die zahlreichen Straßenpassanten oder die Ladeninhaber etwas davon bemerkten. Es stellte sich heraus, daß einige halbwüchsige Burschen eine geraume Zeit vor den beiden Schaufenstern, die das Schaufenster flankieren, gestanden hatten. Sie haben mit ihrem Rücken die Kästen verdeckt und haben sich umzudrehen, die Scheiben eingedrückt und so viele Ringe und Broschen herausgeholt, als sie aus der Doffnung herausfüllen konnten. Sie haben dann mit ihrer Beute ungehindert das Weite gesucht. Der Schaden ist nicht sehr groß und im übrigen durch Versicherung gedeckt.

Das frühere Luftschiff Z. R. 3 auf der Suche nach Kungesser.

Washington, 12. Mai. Das Luftschiff „Los Angeles“ (früher Z. R. 3) wird in den frühen Morgenstunden des 12. Mai von der U.S. Navy auf Befehl des Marine-Departments verlassen, um an der atlantischen Küste Ausschau nach den vermissten französischen Fliegern Kungesser und Goff zu halten.

Eine neue Ozeanüberquerung im Flugzeug

New York, 12. Mai. Die beiden Flieger Chamberlin und Bertand werden heute nacht mit ihrem Bellanca-Flugzeug, das den Namen „Columbia“ trägt, zu ihrem direkten Fluge nach Paris aufsteigen. Die beiden Flieger haben am 4. April auf einer Rundstrecke eine der Entfernung New York-Paris gleiche Strecke ohne Zwischenlandung durchflogen und damit seinerzeit einen neuen Dauerrekord aufgestellt.

Ein Zirkus, der auswandern muß.

Das größte tschechoslowakische Zirkusunternehmen, der Zirkus Rudski, der mit drei Manegezelten reist und in Görkau Winterquartier besitzt, hat bei seinem Abschiedsspiel in Prag verlautbart, daß er in fremde Länder gehen muß, weil ihm in der Heimat untragbare Kosten aufgebildet werden. Das wäre also ein Gegenstück zum Zirkus Sarraiani in Dresden.

Verbrennung ist heidnisch.

Die tschechoslowakischen Bischöfe haben es kürzlich klug eine Verordnung angeschlossen, in der den Katholiken die Leichenverbrennung untersagt wird, da es eine heidnische Unsitte sei, den Leuten an die Asche der Seele untergraben und gelehrt sei, den Leuten zu verbrennen. Wer die Verbrennung seiner Leiche anordnet, kann nicht kirchlich begraben werden. Die Priester dürfen einen Sterbenden, der die Absicht hat, seine Leiche verbrennen zu lassen, nicht die Sterbefakel reichen. Die Hinterbliebenen dürfen eine testamentarische Verfügung verbrennen nicht durchführen lassen, da die Religion es verbietet, eine anbesohlene Stätte auszuführen.

Ein neues Heilmittel gegen Arteriosklerose?

In einem kopenhagener Sanatorium wird seit einiger Zeit ein neues Verfahren zur Heilung der chronisch verlaufenden Arterienverengung (Arteriosklerose) mit gutem Erfolg angewandt. Es handelt sich um die Einwirkung einer 20prozentigen Lösung von jodhaltigem Natrium in die erkrankten Blutgefäße, die u. a. bewirkt, daß die geschwollenen Arterien wieder ihre normale Größe erlangen und wieder dem gewohnten Blutkreislauf zugänglich werden. Ähnliche Versuche wurden früher bereits mit Jodquecksilber unternommen und zeigten ebenfalls beachtliche Heilerfolge.

Beleuchtung mit Helium.

Jacques Miesler berichtet der Pariser Akademie der Wissenschaften, daß es ihm gelungen ist, mit Hilfe von Röntgenstrahlen eine besondere Lampe herzustellen, um Helium zur Beleuchtung zu verwenden. Miesler weist darauf hin, daß das Helium allerdings nur in völlig reinem Zustande zur Beleuchtung benutzt werden könne, und daß zwei Verfahren an die Hand gegeben werden können, um das Helium von allen fremden Bestandteilen befreit zu werden.

Zusammenstöße mit Nationalsozialisten in Berlin.

Berlin, 12. Mai. Heute vormittag hat sich, wie die „Post“ berichtet, der nationalsozialistische Abgeordnete Dietrich an das Polizeipräsidium gewandt und mitgeteilt, daß er eine Wählerversammlung abhalten und dabei einen Vortrag über das Thema „Deutschland erwache!“ halten wolle. Da der Polizeipräsident in einer solchen Veranstaltung eine Umgehung des Verbotes der Nationalsozialistischen Partei erblickt, hat er auch für diese Versammlung ein Verbot ausgesprochen. Dabei kam es zu Zusammenrottungen vor den Hohenzollernplätzen, die mehrfach von der Polizei zerstreut werden mußten. Es wurden zehn Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zwangsgewaltig und der Abteilung 1a zugeführt. Außerdem wurde ein gewisser Schäfer festgenommen, der als einer der Haupttäter an den Vorkämpfen in Frage kommt, bisher aber von der Polizei vergeblich gesucht worden war. Ebenfalls mußte die Polizei gegen etwa 150 Nationalsozialisten auf dem Kurfürstendamm zwischen Joachimsthaler und Schlüterstraße einschreiten, die das Publikum anzuregeln und sogar teilweise schlugen.

In den gestrigen nationalsozialistischen Tumulten vor den Hohenzollernplätzen am Wilhelmplatz in Charlottenburg und auf dem Kurfürstendamm, werden die Blätter noch, daß sich bisher auf dem zuständigen Polizeirevier zwölf Personen gemeldet haben, die von den Nationalsozialisten schwer mißhandelt worden sind. Nach der „Post“ hat die von der Polizei aufgenommene Untersuchung ergeben, daß die Überfälle auf dem Kurfürstendamm von unsichtbarer Stelle aus planmäßig organisiert waren. Der Polizeipräsident hat sich die verhafteten Nationalsozialisten, darunter auch den entlaufenen Häftlingsführer Schäfer, noch im Laufe der Nacht vorführen lassen, um sie persönlich zu vernehmen.

Verurteilung von Marx und Stresemann im Darmat-Prozess?

Der Verteidiger Julius Darmat beabsichtigt laut „Post“ die Ladung des Reichsanwalters Marx und des Reichsministers Dr. Stresemanns zu beantragen, um als Leumundzeugen über den verstorbenen Minister Goette gehört zu werden.

Das Finanzprogramm der Kirche in Preußen.

Berlin, 12. Mai. Im Rahmen der heutigen Schlußsitzung nahm die Generalsynode die Entschlüsse gegen die Ausschüsse zum Tätigkeitsbericht des Kirchenrates entgegen. Die Synodalen Graf Wittgen, Wierzele und Keller sprachen im Namen des Finanzausschusses über die künftige Finanzpolitik der Kirche. Der in der Öffentlichkeit vielfach erhobene Vorwurf, die Kirche treibe eine ungesunde Finanzwirtschaft, sei unbegründet. In der Entschlüsselung des Ausschusses wird sehr betont, daß die Kirche noch immer auf die Neuregelung des kirchlichen Finanz- und Steuerwesens warten muß. Die Entschlüsselung hält eine grundlegende Änderung des auf der Gesetzgebung von 1905 beruhenden Kirchensteuerrechtes für dringend notwendig und fordert dementsprechend eine Vermehrung der Kirchensteuern und eine Anpassung der Einkommensteuer an die besonderen Verhältnisse der kirchlichen Besteuerung. Ein besonderer Wunsch der Entschlüsselung bringt den wärmsten Anteil der Synode an dem schweren Geschäft der kleinen Sparer und Rentner und an den durch die Inflation Geschädigten zum Ausdruck.

Niederschlagung des Prozesses gegen Miß Sibson.

Rom, 12. Mai. Der Untersuchungsausschuß des Sondergerichtes zum Schutze des Staates sprach sich für Niederschlagung des Prozesses gegen die Engländerin Sibson, die auf Mussolini einen Anschlag verübt hatte, wegen deren völliger Unzurechnungsfähigkeit aus. Miß Sibson reiste heute früh in Begleitung ihrer Schwester dreier englischer und einer italienischen Krankenschwester nach England ab.

Hungernot in der Herzegowina.

Belgrad, 12. Mai. In vielen Bezirken der Herzegowina ist infolge der Kollage der Landwirtschaft ein Hungernot ausgebrochen. Viele Leute liegen im Sterben.

Der Silberchat der Universität Tübingen.

Für das Tübinger Universitätsjubiläum wird eine Beschreibung ihres Silberchat und eine Geschichte ihres früheren Silberbestandes vorbereitet. Zum erstenmal kam die Hochschule 1577, bei ihrem ersten Jubelfeste, in den Besitz wertvoller Werke der Goldschmiedekunst, die ihr aber im 30jährigen Kriege wieder verloren gingen. Bei der Zweihundertjahrfeier wurde ein neuer, ebenfalls sehr kostbarer Silberchat gestiftet, der bis 1801 ungeschmälert blieb und bei Festmahlen häufig zur Schau gestellt und benutzt wurde. Er wurde von der Universität, als sie sich bei der Beschaffung einer von Moreau dem Lande auferlegten schweren Brandchatung beteiligen mußte, sehr ungünstig verkauft. Ein dritter Silberchat wurde in den achtziger Jahren durch die Bemühungen Prof. v. Schönbergs für die Universität zusammengebracht; ihm sind damals und später einzelne gerettete Stücke des zweiten Silberchatbesandes zugeführt worden. Da sich wahrscheinlich noch weitere Stücke dieses Silbers in alten württembergischen Familien und außerhalb des Landes befinden, hofft man, daß anlässlich des Jubiläums einzelnes davon im Wege der Stiftung oder des Verkaufs an die Universität zurückzuführen wird.

Die Rodefeller-Stiftung unterstützt einen Institutsneubau in Göttingen.

Über den Bau eines Mathematischen Instituts in Göttingen sind in der Presse verschiedene ungenaue Mitteilungen veröffentlicht worden. Wie der Künigliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist der Sachverhalt der, daß bereits im Jahrzehnten der Krieg befehligt, in Göttingen einen Neubau für das Mathematische Institut zu errichten, ein Plan, der sich leider infolge der bisherigen finanziellen Schwierigkeiten nicht hat durchführen lassen. Schon vor dem Kriege hat Herr Krupp v. Bohlen-Halbach für den Neubau eines Mathematischen Instituts ein besonders gut geeignetes Grundstück geschenkt. Nunmehr hat sich in hochherziger Weise der Internationale Education Board (Rodefeller-Stiftung) bereit erklärt, zum Bau eines Mathematischen Instituts 350 000 Dollar zur Verfügung zu stellen, um so die Durchführung der alten Pläne, die auf den berühmten Forscher Felix Klein zurückgehen, zu ermöglichen. Die preussische Staatsregierung hat diese großzügige Stiftung mit Dank angenommen. Dadurch wird es möglich, das Mathematische Institut in besserer Weise zu errichten und die auch dringend notwendige Erweiterung des physikalischen Instituts auszuführen.

Tagung der Goethegesellschaft in Weimar.

Der diesjährigen Hauptversammlung der Goethegesellschaft in Weimar am 10. und 11. Juni geht eine Trauerfeier zum Gedächtnis Gustav Roethes voraus. Die Gedächtnisrede hält der stellvertretende Präsident Geheimrat Professor Dr. Michels, Jena. Nach den geschäftlichen Verhandlungen wird am Abend im Nationaltheater Goethes „Die natürliche Tochter“ aufgeführt. Sonnabend, 11. Juni, vormittags 11 Uhr beginnt im Nationaltheater der festliche Teil. Der Jenaer Philosoph Prof. Dr. Max Wundt wird den Festvortrag über Goethes Gestalt im Wandel deutscher Weltanschauung halten. Am Nachmittag findet ein Ausflug nach Jena statt. Dort wird nach einem Empfang durch die Universität eine Freilichtaufführung von Goethes „Iphigenie durch Mitglieder des Dresdener Staatstheaters im Prinzessinnenpark stattfinden. Ein gemeinsames Essen im Volkshausaal bildet den Abschluß.

ANITA.

Roman von Paul Hain.

Verleger: Neudruck Verlag, Berlin, Wilmersdorf, Wilmersdorf.

(21. Fortsetzung.) (Wiedruck verboten.) Ihre Sanftheit bändigte ihn für eine Weile. „Ich habe gehofft, Ihrer stets in Dankbarkeit gedenken zu können, Kammacher. Sie machen es mir sehr schwer. Kann es Ihnen nicht genug sein, wenn Sie immer mein — natürlicher Freund sind?“ Da schrieb er auf. Die Leidenschaft seines Künstler-naturells machte ihn sinnlos. „Sagen Sie es doch schon — Sie lieben einen anderen!“ „Und — wenn es so wäre?“ Er stand auf. „Ich bin ein verlorener Mann, Anita —“ Ganz leise strichen ihre Hände über sein Gesicht. „Sie werden das verwirren.“ Er warf sich wild, ungestillt in den nächsten Sessel. Heiß glühten seine Augen. In diesen Minuten sah er so alt aus, wie er war. Noch älter wohl. Grau war das Gesicht, und all die vielen Falten darth traten deutlich zutage. „Ich werde es nie verwirren, Anita —“ „Wir werden uns nicht wiedersehen, Kammacher,“ sagte Anita entschlossen. Seine Hand zuckte nach der Tasche. Es funkelte metallisch. Mit einem Aufschrei sprang Anita hinzu. „Sie sind wahnsinnig!“ Entsetzt sah er die Waffe. Das Herz tat ihr weh — unsäglich weh. „Anita!“

Da schrieb sie es ihm ins Gesicht: „Auch ich bin nicht an meiner Liebe gestorben! Auch ich hab mir einmal das Herz herausreißen wollen! Wollen Sie schwächer sein als ich? Wenn Sie mich lieben — so hart, wie Sie glauben — dann muß dieses Gefühl auch groß genug sein, eine Enttäuschung zu ertragen!“ Kammacher blickte sie mit weiten, wie erlöschenden Augen an. Dann sank er förmlich in sich zusammen. Und dem großen Julius Kammacher, der so viel Glanz und Glück ein Leben lang um sich gehabt hatte, der wie ein König mit Frauenherzen spielte, der in den einsamen Höhlen seiner Kunst nie menschliche Enttäuschungen gefühlt, nie unerfüllte Wünsche gekannt hatte, ihm rannen die Tränen hemmungslos, da er zum erstenmal die Hand vergeblich nach einer Erfüllung ausstreckte. Wenige Tage darauf löste Anita ihren Vertrag. Es kostete eine hübsche Konventionalsumme, aber ihr Agent zahlte, ohne mit der Wimper zu zucken. Und sie atmete auf, als sie in Wien war.

XXIV.

„Hättest du Lust, Therese, morgen mit in die Oper zu kommen? Premierentag.“ „Ach richtig, ja — du, das ist aber nett, daß du selbst darauf kommst, Ferdi,“ antwortete Therese lachend. „Ich war drauf und dran, dich einzuladen.“ „Ach —“ „Ja — diesen neuen Stern am Bühnenhimmel muß man ja doch wohl gesehen haben.“ „Ich habe mich schon lange auf diese Wieland gefreut.“ Karl Ferdinand drückte die Hand in der Tasche zur Faust zusammen.

„Dann werde ich also für Karten Sorge tragen. Deine Mutter kommt wohl auch mit, nicht wahr?“ „Ganz gewiß.“ Der Erzherzog hatte keine Lust, an dem Theaterbesuch teilzunehmen. Er meinte aber: „Erkundige dich bitte, Ferdi, was für ein Mensch diese Wieland ist. Alle sind ja des Lobes voll über die Sängerin. Vielleicht kann man sie zu der Redoute, die wir nächste Woche geben wollen, laden. Man muß ja den Gästen etwas Gutes bieten.“ Karl Ferdinand stockte der Atem. „Wie du wünschst. Ich werde mich informieren.“ „Ich überlasse dir also dieses Arrangement, wenn es angängig ist. Du kennst dich ja in solchen Dingen von früher her aus.“ Er schmunzelte wohlmeinend. „Ich werde mein Möglichstes tun.“ Auch die Herzogin konnte sich nicht entschließen, mit ins Theater zu gehen. „Ein andermal, Ferdi —“ „Die Wieland singt, Mutter —“ Es kam ägernd heraus. Erwartungsvoll. Ob die Mutter den Namen Anitas noch in Erinnerung hatte? Ob sie nicht — Zusammenhänge erraten würde? Aber nein. Lächelnd sagte sie: „So? Nun — sie wird noch öfter singen. Ich fühle mich in diesen Tagen nicht recht wohl, und wenn man einen reinen Genuß vom Gesang haben will, muß man selbst gut in Stimmung sein.“ Nein — sie ahnte nichts. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß die neue, berühmte Sängerin identisch sein könnte mit dem kleinen Nähmädchen, das ihr Sohn einst so verzweifelt geliebt hatte. Wie sollte ihr auch dieser Gedanke kommen. So fuhr Karl Ferdinand am nächsten Abend allein mit Therese und der Herzogin Waldburg zur Premiere.